Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

No. 28.

Den 8ten July 1809.

Erklärung des Kupfers.

Althof.

Ein kleines aber angenehm liegendes Dörfchen zwischen dem Ohlau- und Oderfluße, kaum eine Meile von Breslau entfernt.

Es gehört dem Vinzentiner Stifte, und ist besonders den Breslauern dadurch bekannt, weil durch dasselbe die Straße nach dem angränzenden Lustorte Treschen führt.

Man kann an den noch vorhandenen angenehmen Umgebungen wahrnehmen, daß ehedem vieles zur Verschönerung des Ortes verwendet worden. Die Ueberschwemmungen haben aber nicht nur manches Jahr vieles zerstört, sondern die letzteren Kriegszeiten, wo oft eine große Zahl verschiedener Krieger dort hausete, haben beträchtlichen Schaden angerichtet.

Im Kupfer ist blos die Parthie wo man das Schloß ansichtig wird, abgebildet.

Morfos bei der Tafel.

Ein Fest begann, es trugen wackre Diener
Tokaier, Malvasier und alten Rhein
und Austern, Wildpret, frikassirte Hühner
ins Tafelzimmer, wo in langen Reih'n
sich Tisch' und Stühle durch die Räume dehnten.
Und Jung und Alt zog ein zum fetten Schmauß,
von Freud und Lust erscholl das frohe Haus,
in dem sich glücklich alle Gäste wähnten.

Kaum hatten sich die Herrn herum zu Tische
bequem gesetzt: rief Herr Sebastian:
Auf eile, Zamo, schnell den Berg hinan
zur Grotte, wo im dichten Waldgebüsche
der alte Morfos einsam, ruhig träumt;
entbiet' ihn Gruß und viele Höflichkeiten
und bitt' ihn glimpflich, daß er ungesäumt
in unsre frohe Mitte möge schreiten!

Der Diener ging; Sebastian erzählte
den Gästen, wer der alte Morfos sey.
„Dies ist ein Greis, der unabhängig, frei
die Einsamkeit, statt Glanz und Ehre wählte.

Er

Er denkt und sinnt nicht über Erdentand
und Menschenlust und eitler Hofnung Träume,
er schaut, als Seher, durch die dünne Wand
hinüber in der Ewigkeiten Räume!"

Und als er dies und andres mehr noch sagte,
eröfnet sich die Thür, ein schöner Greis
von hohem Wuchs, die Scheitel lilienweiß,
ehrwürdig, ernst trat ein; sein Auge fragte
mit stillem Forschen, wer ihn eingeladen.
Ein dunkeler Talar umfaltet seine Brust
und fließt hernieder über Knie und Waden,
aus seinem Antlitz stralten Fried' und Lust.

Sebastian begrüßt den wackren Alten,
„Noch immer, spricht er, seyd ihr frisch, gesund,
nur kaum zu sehn sind eures Alters Falten,
die Wange blüht euch roth; gefüllt und rund
sind eure Glieder, und das Auge sprüht
ein Jugendfeuer, auf der Stirne thronet
die heitre Freundlichkeit, das Leben wohnet
in eurer Brust noch frisch und unverblüht."

„Wir lesen Schriften, die gelehrte Männer
uns aufgesetzt zum beßren Unterricht;
wir folgen ihnen, achten sie, als Kenner
der Wahrheit unbedingt mit Zuversicht:

 und

und dennoch runzeln unsre Wangen bald,
das Feuer lischt, es werden kahl geglättet
die Scheitel uns, die Gicht ergreift die Hand
und Fuß, der Tod erscheint, und keiner wird gerettet."

„Mich leitet die Natur und euch die Kunst,
erwiedert' er, Enthaltsamkeit und Frieden
und Selbstbeherrschung wurden mir beschieden,
ich hielt sie fest bei allem Modedunst.
Doch ihr, der Welt gedungne Sclaven, trachtet
umsonst nach Ruh und Glück und Festigkeit,
weil ihr die Einfalt der Natur verachtet,
und die Begierden zu bezwingen scheut."

„Ihr ziert euch aus mit Mehl und Talg und Schminke
zerfetzt das Ohr und hängt zur Schau den Stein
in Gold gefaßt daran, beschwert die Linke
mit Kett' und Ring, den Hals mit Perlenreih'n,
belastet dann den Geist mit faden Sätzen
und euer Herz mit einem Glockenzug,
durchlöchert Seel und Kraft mit Tand und Trug,
und kniet dann nieder vor dem eignen Götzen!"

„Da schimmern dann die übertünchten Hüllen
in zierlicher verschrobner Eitelkeit,
der Geist beschäftigt sich mit faden Grillen,

das Herz nur klingelt mit der Zärtlichkeit;
und Wissenschaft und Tugend und Gefühl,
die an die falschen Modeschellen schlagen,
verwandeln sich zu einem Possenspiel,
weil sie nur Schall und leere Worte sagen!"

„Die Leidenschaft mit Trommeln und Drometen
fährt im Triumph durch euren innern Sinn;
Genuß, Vergnügen, Wollust und Gewinn
ziehn vor euch her, als lustige Propheten.
Und wie die Fliegen, die den Honig riechen,
verfolgt ihr schwärmend den geliebten Fraß,
doch bald zerstöret euch das Uebermaaß,
weil von dem Gift die kranken Glieder siechen." —

„Wohl wahr habt ihr geredet, setzet euch,
rief Herr Sebastian, zur trauten Runde,
was euch gefällt, das führt zu eurem Munde,
heut ist die Tafel wohlbesetzt und reich!" —
„Nur Brod und Wasser und ein wenig Wein,"
sprach Morfos, nicht das Gift von euren Speisen,
verlangt die Neigung; denn gesund und rein
ist kein Gericht das leckre Zungen preisen!"

„Zehn tausend Menschen sind dahin gegangen,
nur Hundert mordete der böse Trank,
es ärgerten sich andre Funfzig krank,

und

und Tausend, die in Wolluststrudel sprangen,
entriß der Tod in früher Lust nicht minder;
die andern alle hat des Magens Gier
dahingeraft, o Freunde glaubt es mir,
der Magen frißt die meisten Menschenkinder!"

„Frugale, schlichte Kost, nicht falsche Reize
aus Indien begehrt die Mäßigung.
Zwar giebt sie nicht den Nerven hohen Schwung
und äzt den Magen nicht mit scharfer Beize,
doch wird die Kraft gespart, und lange bleiben
Gesundheit, Frohsinn, Muth, Zufriedenheit;
wenn andre schon die Würmer längst zerreiben,
trotzt noch der Mäßige dem Zahn der Zeit!"

Da rümpften sich die Gäste Stirn und Nasen
und leise sprachen sie einander zu:
Was für ein Mensch! Er störet unsre Ruh,
er muß mit Ziegen auf der Weide grasen.
Wer diese Küche thörigt kann verachten
und auf Geschmack und Kunst und Tafel schilt,
gehört zu Thieren, die noch roh und wild
nach klarem Quell und frischem Klee nur trachten.

Carl der Große in Wien im Jahre 791.

(Fortsetzung.)

Carl der Große marschirte in drei Abtheilungen gegen die Avaren; die erste aus Sachsen und Fries-

ländern bestehend, von dem Grafen Teuderich angeführt, ging von Augsburg aus, wo die fränkische Armee sich versammelt hatte, auf dem linken Donauufer, der König selbst mit dem Hauptcorps auf der rechten Seite, der dritte, bloß aus Bayern bestehend, auf einer Menge, ausdrücklich zu dieser Unternehmung gebauter, Fahrzeuge auf dem Strome selbst hinunter, und führte die Kriegsgeräthschaften und die Lebensmittel. Außerdem drang aus Italien ein Heer gegen den Feind vor.

In dieser Ordnung ging der Marsch bis an den Inn, wo die Grenze war. Hier ließ der König sein Heer einige Tage rasten, und drei Tage hintereinander durch geistliche Umgänge und Bußübungen den Segen des Himmels erflehen. Weder Fleisch noch Wein ward während dieser drei Tage vom Heere genoßen.

Binnen dieser Rasttage des großen Heeres hatte das italiänische Heer unter dem Commando des Herzogs von Istrien bereits eine der großen Verschanzungen angegriffen und überwältigt. Alles was darin angetroffen wurde, hieben die Franken in Stücken, hundert und funfzig Männer ausgenommen, mit denen man nach des Königs Guthefinden verfahren wollte. Der ganze Kreis wurde geplündert und die Oerter verbrannt.

Diese Niederlage verbreitete unter den übrigen Avaren schreckliche Verwirrung. Sie verließen in der Bestürzung die Verschanzungen der übrigen Kreise, und flüchteten mit ihren kostbarsten Sachen in entfernte Wälder und Berge. Carl der Große fand daher mit seinem anrückenden Heere nur verlassenes Land.

Land. Er drang vor bis Wien und rückte ohne Widerstand dort ein. Was noch vorhanden war, ließ er rein ausplündern, und alle Mauern und Befestigungswerke, welche die Stadt umgaben, zerstören. Unweit der kleinen Stadt Haimburg waren die Avaren auf dem Cumelberge verschanzt. Er marschirte von Wien dahin, ließ den Platz erstürmen, und machte die Verschanzung der Erde gleich. So drang der König, in Verbindung mit dem Heere diesseits der Donau, welches an dem Fluße Kam ebenfalls eine Verschanzung erstürmte und verbrannte, bis an den Raabfluß vor, wo er sein Heer ausruhen ließ, und mit einem Theil desselben nach Bayern zurückging. Der Verlust an Menschen war unbedeutend. Aber unter die Pferde riß eine Seuche ein, so daß nur der zehnte Theil der Cavallerie der Franken beritten blieb. So endete der Feldzug dieses Jahres.

Christliche Zeitrechnung.

Was in der Weltgeschichte so große Verwirrung veranlaßt hat, ist besonders die mangelhafte Chronologie. In der Geschichte vor Christi Geburt hat jedes Volk seine eigene Zeitrechnung, aber eine ist so unbequem, als die andere. Die Griechen rechneten nach Olympiaden, die Römer nach dem Alter ihrer Stadt, und nannten das Jahr nach ihren Consuln. Die Babylonier nahmen die Gründung ihres Reiches zum Anfangspunkt ihrer Zeitrechnung, und so andere Völker wieder andere Epochen. Der Anfang der Jahre war eben so verschieden. Die Syrer und

Phö-

Phönizier und die Juden vor ihrer Rückkehr aus Aegypten begannen das Jahr mit der Herbstgleiche, die Griechen mit dem Sommersolstitium, die alten Römer und andere Völker mit dem Anfange des Frühjahrs. Diese nahmen endlich den ersten Januar zum Anfang des Jahres an, und durch sie ist dies in Europa eingeführt und bis jetzt beibehalten worden.

Die christliche Zeitrechnung, welche die Geburt unsers Heilandes zum Anfangspunct nimmt, ist sicherer und bequemer, als die der alten Völker, und empfiehlt sich schon dadurch, daß sie von allen europäischen Nationen, und wo sonst Christen leben mögen, angenommen ist. Richtig ist sie aber doch nicht ganz. Die Gelehrten haben sehr gründliche Untersuchungen über die Zeit angestellt, „wann Christus geboren sey.“ Sie sind nicht alle einig über das Jahr, allein darin einstimmig, daß Christus vor unserer Zeitrechnung geboren sey. Einige setzen seine Menschwerdung zwei, andere mit größerer Wahrscheinlichkeit vier Jahr zuvor. Es ist also kein Unsinn zu sagen: Christus wurde gebohren vier Jahre vor Christi Geburt, sobald man unter dem letzteren Ausdruck bloß unsere Zeitepoche versteht.

Der Unterschied des wahren eigentlichen Jahres der Menschwerdung Christi und unserer angenommenen Aera, rührt daher, daß diese Manier zu rechnen erst in dem 527sten Jahre dieser Aera gebräuchlich ward. Der erste Urheber davon war ein Skythe mit Namen Dionysius Exiguus, dessen Vorschlag von einem römischen Abt sehr befördert wurde. Der Scholastiker Beda, ein gelehrter Engländer, dessen Werke zu seiner Zeit sehr gelesen wurden, nahm

diese

diese Zeitrechnung in alle seine Schriften auf. Sein Beispiel und seine Empfehlung machten diese Rechnungsart beliebt und allgemein, vorzüglich in den westlichen Ländern von Europa, bis sie sich auch bis tief nach Norden und Osten verbreitet hat.

Geopferte Allongenperücke.

Friedrich Wilhelm I., der Vater Friedrichs des Großen, hatte schon als Kronprinz eine natürliche Abneigung gegen die Pracht und den Luxus, der an dem Hofe seines Vaters herrschte. Man suchte dem Prinzen auf mancherlei Art Geschmack daran beizubringen, allein er trug mit Unwillen ein brokatenes Kleid, und warf einen brokatenen Schlafrock, den er erhalten, ins Feuer. Nicht minder kostete es ihm Zwang, eine Allongenperücke zu tragen. Wenn er von der Cour zurückkam, warf er die Perücke zur Erde und trat sie mit Füßen.

Diese Allongenperücken waren zu jener Zeit sehr Mode, und wurden mit großen Kosten aus Paris verschrieben. Sie gehörten schlechterdings zur Feierlichkeit, ohne sie durfte kein vornehmer Mann erscheinen. Der Kronprinz liebte mehr ein kleines, rundes Perückchen, das man Muffer nannte.

An dem Berliner Hofe lebte damals ein Obermundschenk, Namens Grumbkow, der von dem Kronprinzen wegen seiner übrigen vortreflichen Eigenschaften sehr geschätzt wurde, aber wegen seiner Pracht in Kleidung und Allongenperücken ihm anstößig war. Er nahm sich vor, ihn von diesem Fehler zu heilen.

Er entdeckte sein Vorhaben dem Fürsten Leopold von Dessau, und fuhr Abends spät zu Grumbkow. Beide waren schlecht gekleidet, und trugen kleine Muffer. Die Ankunft dieser vornehmen Gäste setzte das ganze Haus in Bewegung, und die Herren mußten eine geraume Zeit in dem Zimmer warten, bis sich Grumbkow seine prächtigen Kleider und die stattliche Allongenperücke angelegt hatte.

Als er erschien, sagte ihm der Kronprinz, er habe plötzlich Neigung bekommen, ein Glas Rheinwein bei ihm zu trinken. Man brachte Bouteillen und Gläser, setzte sich zum Kamin, und es wurde, wie es damals nicht anders Sitte war, wacker gezecht. Das Trinken gehörte zu den wesentlichsten Unterhaltungen. Nachdem die Gesellschaft munter geworden und der Scherz zugenommen hatte, stand der Kronprinz auf, riß seinen Muffer vom Kopf, warf ihn ins Feuer und rief: „ein Hundsfott, der es nicht nachmacht!"

Der Fürst von Dessau that dasselbe auf der Stelle und Grumbkow, so sehr ihm seine trefliche Allongenperücke am Herzen lag, mußte sie, nothgezwungen, ebenfalls dem Feuer opfern. Bald darauf zog der Kronprinz seinen einfachen Rock aus und schleuderte ihn in die Flammen. Der Fürst von Dessau und Grumbkow folgten, und eben so ging es mit den Westen. Grumbkow konnte kaum seinen Schmerz verbeißen, den er über den Verlust seines brokatenen Kleides und seiner reichgestickten Weste empfand.

Jetzt saß die Gesellschaft in Kamisölern, war fröhlich und munter, trank bis Mitternacht weidlich und ging dann auseinander. Der Kronprinz und

der

der Fürst fuhren in Grumbkow's Equipage nach Hause mit dem Gefühl, daß sie dem Eitlen eine nachdrückliche Lehre gepredigt hatten.

Gute Kriegszucht der Sarazenen.

Gewöhnlich denkt man sich die Sarazenen, welche vormals auch Europa in Schrecken setzten, als einen Haufen Barbaren, die nur in Blutvergießen ihre Freude, in Plündern ihre Erhohlung suchten. Aber je genauer man ihre Geschichte studirt, desto mehr bemerkt man, daß sie die Europäer durch ihre Tugenden beschämen. Man kann beinah behaupten, daß, wenn es nicht Verbrechen und Schande wäre, fremde Länder und Völker zu unterjochen, die Sarazenen allerdings würdig waren, die halbe civilisirte Welt sich zu unterwerfen. Der reine Eifer für ihre Religion, welche bei der damaligen Entartung und Verfälschung der christlichen Lehre, Beifall finden mußte, ihre Tapferkeit, ihr Edelmuth, ihre Treue, Enthaltsamkeit und Frugalität bahnten ihnen den Weg zum Siege. Kein Volk, die Römer ausgenommen, liefert den Militärs eine so lehrreiche Geschichte, als die Araber. Das Interesse, welches Kriegsmänner darin finden können, liegt nicht sowohl in der Kunst ihrer Dispositionen, ihrer Art zu fechten, ihrer Tactik, wenn auch gleich diese der Aufmerksamkeit würdig sind, als vielmehr in den moralischen Eigenschaften, welche den Soldaten zu einem unüberwindlichen Helden machen.

Die

Die Geschichte der Sarazenen ist voll der herrlichsten Züge, wie man sie nur sparsam und einzeln in den Kriegsbegebenheiten der Christen findet. Hier nur zum Beleg die kurze Erzählung von der Eroberung Alexandriens. Amrou, ein General des Kalifen Omar hatte nach unsäglichen Kämpfen und Beschwerden, die wir hier nicht beschreiben können, die große Hauptstadt von Aegypten, Alexandrien mit Sturm erobert. Vierzehn Monate hatte er vor derselben gelegen und 23,000 Mann während der Belagerung verlohren. Unter den Christen spricht man von der Plünderung einer Stadt, die durch Sturm erobert wird, wie von einer Sache, die nach dem sogenannten — Kriegsrecht nicht mehr als billig, und ein eben so gesetzlicher Brauch sey, als diejenigen ohne Gnade und Barmherzigkeit zu massacriren, welche eine Schanze, oder einen befestigten Posten so lange vertheidigt haben, bis derselbe mit Gewalt eingenommen ist. Die Sarazenen verschmäheten diese christliche Barbarei, sie nahmen die Stadt ein, aus der die wehrhaften Streiter größtentheils entflohen waren, aber ungeachtet der Erbitterung über die lange Belagerung und ihres Verlustes nahmen sie den gebliebenen Einwohnern nichts.

Amrou verfolgte die aus der Stadt geflohenen Christen, weil er besorgen mußte, daß sie sich verstärken und ihm dann gefährlich werden könnten. Während seiner Abwesenheit kehrte ein Theil der Christen zu Schiffe zurück, überrumpelte die Stadt, nnd machte ohne Schonung alle Sarazenen nieder, welche darin waren.

Amrou erfuhr es, und sein Heer schnob Rache. Er und seine Sarazenen kehrten zurück; Stadt und Kastell waren wieder von den Christen besetzt, die ihm durch den tapfersten und und kühnsten Widerstand den Ort streitig machten. Mit neuer Mühe und Anstrengung mußte er die Mauern stürmen und die Stadt zum zweitenmal erobern. Als die Vertheidiger der Stadt sahen, daß sie sich nicht länger halten konnten, setzten sie sich zu Schiffe, und überließen die zitternden Einwohner ihrem Schicksal. Die Sarazenen drangen ein und nahmen Stadt und Kastell ein.

Arglistige Krieger hätten jetzt unter irgend einem Vorwand die Einwohner niedergesäbelt, oder rein ausgeplündert. Man hätte gesagt: „die Bürger ständen mit ihren Feinden im Einverständnisse, sie hätten die Besatzung verrathen, die grausame Niedermetzelung derselben befördert, die Rache dafür sey gerecht und die Statuirung eines ecclatanten Exempels nothwendig, um ähnliche Unternehmungen zu verhüten und ihre Glaubensgenossen in Schrecken zu setzen.“ Die Sarazenen, die mit neuer, empfindlicher Einbuße an Mannschaft den Besitz der Stadt zum zweitenmal errungen hatten, waren allerdings gegen die Einwohner aufgebracht und geneigt, wenigstens sie durch Plünderung zu bestrafen. Aber nach ihrem Gesetz konnte dies nicht ohne des Kalifen Einwilligung geschehen. Sie enthielten sich daher vor der Hand aller Gewaltsamkeiten, gaben aber dem General ihren Wunsch zu erkennen.

Amrou berichtete dem Kalifen Omar den glücklichen Fortgang seiner Waffen, und ließ ihn wissen, daß

daß die Muselmänner begierig wären, die Stadt zu plündern. Der Kalif dankte ihm für seine guten Dienste, verwies es ihm aber, daß er auch nur daran zu denken gewagt habe, eine so reiche Stadt auszuplündern, und gab den schärfsten Befehl, daß er durchaus nicht zulassen sollte, die geringste Verwüstung anzurichten, oder etwas zu rauben, was darin wäre.

Der arabische General begnügte sich, den Einwohnern eine Kopfsteuer aufzulegen und sie bei ihrem Eigenthume und der Uebung ihres Gottesdienstes zu schützen. Die übrigen Einwohner von Aegypten folgten dem Beispiel der Hauptstadt, sie verglichen sich und bedungen sich gegen Erlegung dieser Kopfsteuer dieselbe Religionsfreiheit und den ungestörten Besitz ihres Eigenthums aus. Diese freiwillige Unterwerfung war mehr die Folge von dem Edelmuth, den die Sarazenen zeigten, als von dem Schrecken, den ihre Waffen verbreiteten.

Kein Volk ist erhabener, großer Gesinnungen fähig, das in der Sclaverei seiner Begierden schmachtet und von tausend Bedürfnissen abhängt. Nach dem Zeugniß der arabischen Schriftsteller Elmakin, Abn'lfarah, Alwakidi und anderer, war zur damaligen Zeit bei den Arabern nichts prächtig, als ihr Gottesdienst. Ihre Kost war schlecht und gering. Auf ihren Tisch kamen weder Weine noch Leckereien, die jetzt von der Schwelgerei erfunden sind, um den Magen zu verderben und die Gesundheit zu zerstören. Ihr vornehmstes Getränk war Wasser, ihre Speise bestand aus Milch, Reiß und in den Früchten der Erde.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Das Rad.

C h a r a d e.

Was hat die Völker schwer geplagt
zu blut'gem Kampf sie hingerissen
und auseinander Liebende gejagt?
Aus einer Silbe kannst du solches wissen.
Nimm dieser Silbe seine höchste Krone,
so siehst du sanft verträglich spielen
den Mann, den Jüngling, die Matrone
doch nicht mit brennenden Gefühlen!
Nimm auch den obern Buchstab diesem Spiel,
Dann nennt dir noch des Restes Kraft
von jedem Ding die erste Eigenschaft.
Dein Scharfsinn steht alsdann an seinem Ziele!

Dieser Erzähler wird jeden Sonnabend ausgegeben, und ist in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth in Breslau so wie auf allen Königl. Preuß. Postämtern zu haben.

10. 28.



Althof